

„Nun, bei dieser Erklärung wollen wir uns be-
rathen“, sagte Lady Vohun, sich erhebend. „Philipp,
weitere Blicke darfst Du Dir nicht geben. Solche
Zusammenhänge des Gedächtnisses bei einem Gatten wirkt
immer ein unangenehmes Licht auf seine Gemüths-
stimmung, wenn sie im Alter zu einander passen, und diese
Drucke, die eine Stütze vorstellten, ist im höchsten
Grade ungesund. Ich empfehle mich Ihnen, Fräulein
Estling. Herr Thorburn, ich hoffe, Sie werden nicht
warten, bis Ihr eigenes Haus eingerichtet ist, ehe
Sie kommen, um das unsere zu sehen.“

Die Gesellschaft von Schloss Vohun verabschiedete
sich, und Herr Estling gab ihnen das Geleit bis zum
Tor. Als er zurückkehrte, war Silba in das Haus
gegangen und Hubert unterhielt sich mit Genevieve. El-
dred kam ihm entgegen, und sie gingen in den Garten.
„Ich finde, Herr Estling“, sagte er, „daß man
sich in dieser Sache auf das Gedächtnis der Leute
nicht verlassen darf. Frau Goodfellow lebte beinahe
fünfzig Jahre in meinem Hause und kam vielleicht
jeden Tag während der Zeit in die Bankethalle, aber
ihre Beschreibung ist nicht viel brauchbarer, als die
vor Sir Philipp. Ich glaube, Sie haben sie nie ge-
sehen, aber Jedermann sagt mir, daß es in dieser
Weise niemanden gibt, der so genau wüßte, wie sie
wohl beschaffen gewesen sein könnte. Mit Hilfe der
Beschreibungen, sowie der einzelnen Erinnerungen, die
ich noch sammeln kann, wären Sie vielleicht im
Stande, dieselbe zu rekonstruieren.“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, es zu ver-
suchen. Kommen Sie und diktieren Sie morgen mit
uns. Dann wollen wir die Sache besprechen.“ El-
dred gaudete.

„Der an freudig einem anderen Abend“, sagte
Herr Estling hinan.

An welchem Abend, das ist mir gleich, Herr, so-
bald wir wissen, wie wir zu einander stehen. Unter
den Leuten, unter denen ich aufwuchs, ist es keine
gleichgültige Sache, in dem Hause eines Mannes
Brod zu brechen. Es können noch Umstände zwischen
uns beiden eintreten, welche mir den Gedanken, daß
ich mich unter Ihrem Dache zu einer Wahlzeit ge-
legt, unbehaglich machen würden.“

„Ich verstehe Sie vollkommen“, sagte Herr Es-
tling mit einem Lächeln. „Wenn Sie die Einladung
annehmen, so ist es ohne Präjudiz — eine juristische
Foresie, welche genau auf Ihre Lage paßt.“

„Nun, ich danke Ihnen. Aber Sie müssen wissen,

daß die Person, welche mir früher bereits schrieb,
die Sache nicht ruben läßt. Ich habe wiederum eine
Zuschrift erhalten.“

„Und was steht darin?“

„Ich werde dem mir gegebenen Hint nicht folgen.
Kommt mir bestimmte Information zu, so bleibt mir
keine Wahl, wie Sie selbst einsehen werden; aber
ich werde dieselbe nicht suchen. So stehen wir zu
einander.“

„Ein selbständiges Verhältnis in der Tat! Wenn mein
Gewissen nicht völlig rein wäre, könnte ich es nicht
ertragen, Herr Thorburn, aber ein Mann, der seiner
Unschuld sicher ist, kann über Ihre eigenartige Ver-
halten lachen. Deshalb wiederhole ich meine Ein-
ladung. Es scheint, daß ich einen erbitterten und ge-
wissenlosen Feind habe, als ich es für möglich ge-
halten hätte. Ich bin eitel genug, zu glauben, daß der
beste Weg zu seiner Enttarnung sein wird, wenn
ich Sie, Herr Thorburn, mit meinem Charakter be-
kannt mache.“

„Es ist mir ein großes Vergnügen, in Ihrem
Hause zu diktieren. Wenn Sie Ihre Einladung wie-
derholen, mein Herr, nachdem Sie meine Auffassung
der Sachlage genau kennen, werde ich sie nicht ab-
lehnen.“

„Dann erwarte ich Sie morgen.“

Fünftzehntes Kapitel.
Die Wiedervereinigung.

„Würden Sie wohl Amritrong veranlassen, mir
bei der Toilette beizustehen, da ich am Diner
im Urkuchenzimmer teilnehmen kann?“

„Gewiß — ein guter Gedanke! Selbstverständlich, ich habe
Thorburn gebeten, morgen Abend herzukommen. Sie
werden uns doch Gesellschaft leisten?“

„Ich habe den Burischen! Nein, mein Schlafzim-
mer ist mir der angenehmste Ort, wenn er anwe-
send ist.“

„Es wurde nichts mehr gesagt, bis das Sopha in
Herrn Estlings Heiligtum gebracht worden war und
Georg es sich mit Amritrong's Hilfe bequem gemacht
hatte. Dann erzählte er, wie Silba seine Entschul-
digung aufgenommen.“

Herr Estling schien dadurch nicht sehr beunruhigt.
„Ich denke, ich werde Sie überzeugen können“, sagte
er. „Es ist unnötig, Ihnen einen Rat in Bezug

auf Ihr Benehmen heute Abend zu geben. Verlassen
Sie uns früh.“

Georg war ein guter Schauspieler, und es ward
ihm nicht schwer, in seinem Wesen etwas Leidendes,
Nachdenkliches und Mitleidliches zur Schau zu tragen,
das Silbas Herz ein wenig rührte. Er würde sich
nicht so geizig haben, hätte Herr Estling ihm nicht
einen Hint gegeben; aber zum Nachdenken angeregt,
erkannte Georg sofort, daß dies Verhalten für ihn
das zweckdienlichste wäre. Bald nach dem Diner
zog er sich zurück.

„Ich glaube nicht, daß ich ein so unverständliches
Kind hätte“, begann Herr Estling scherzend, als Pa-
ter und Tochter allein waren.

„In Bezug auf Herrn Genevieve? D, ich verberge
ich gern; aber er bittet mich, zu vergessen, und das
vermag ich nicht.“

„Auch dann nicht, mein liebes Kind, wenn ich
meine inständigen Bitten mit den seinen verette?“

„Nein Papa! Ich spreche nicht wie die Mädchen
in Romanen; ich glaube, ich könnte das nicht, auch
wenn ich es versuchte; aber meine Verbindung mit
Herrn Genevieve würde eine Lüge sein! Ich liebe ihn
nicht — das hätte vielleicht nicht viel zu bedeuten,
denn wenige Frauen lieben ihre Männer.“

„Wirklich, Silba? Doch wahr?“

„Nun, sie können es nicht, oder sie müßten sehr
beschränkt sein. Wie viele Frauen kennen Sie, Papa,
die für ihren Gatten mehr als Gleichgültigkeit ober
im besten Falle eine schwache Neigung empfinden?
Ich kenne keine; aber allerdings ist mein Bekann-
teris nur klein.“

„Du kennst doch Rache, mein Kind?“

„D, ich glaube sehr, daß ihr wärmstes Gefühl für
Hubert eben nicht Abneigung ist. Indessen von ro-
mantischer Dingen wollen wir ganz absehen. Ich
könnte Herrn Genevieve nicht achten, und daß ich ihm
gehörig soll, ist eine lächerliche Vorstellung. Darum,
Papa, würde alles eine Lüge sein, und das ist mir
natürlich zuwider.“

Herr Estling schüttelte nach dieser Erklärung er-
leichtert. Die Sachen standen nicht so schlimm, wie er
gedacht. „Hastest Du das alles nicht vorher er-
mogen?“ fragte er lächelnd.

Fortsetzung folgt.

Guavas, der Bergmann.

Roman aus dem 16. Jahrhundert von Baring Gould. Deutsch von L. von Dambrowsky.

(Nachdruck verboten.)

Remondau sah im Sonnenschein und span, und
indem sie span, sang sie eine Ballade. Freilich war
ih das Herz schwer von Sorge; aber dem Naturkinder
ist das Singen in festlicher Stimmung Bedürfnis,
grade wie dem Vogel. Ihre Gedanken folgten zwar
nicht den Worten des Liedes, sondern Eldads Spuren.
Plötzlich überfiel sie ein bestimmendes Angestühl
wie eine kalte Woge, die sie umring und ihr den Atem
versetzte — und mit diesem unerklärlichen Schauer
kam die bestimmte Ahnung, daß Eldad, ihrem
Freunde, etwas Schreckliches angethan sei. Mitten
im lachenden Sonnenschein wuchs hinter sie ge-
worden. Schwankend erhob sie sich und trat ins
Haus.

„Mutter, ach Mutter!“ rief sie hervor, „es ist
etwas geschehen!“

„Was denn? Ist die Kuh krank?“

„Nein, Mutter — Eldad —“

„Was ist mit ihm?“

„Eldad ist ihm ein Unglück geschehen, mir ist so
bang ums Herz — ich fühle es, ich weiß es!“

„Wo ist er?“

„Er auch nach Gung Gung gegangen sein.“

„Nach Gung Gung?“ Der Mutter Züge wurden
fremde und kalt.

„Ja, Mutter! Er ließ sich nicht halten, er mußte
den Spatz nachjagen. Und nun ist er verunglückt!“

„Dem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu
helfen.“

„Ach Mutter, was tun wir nun? Mir wars ganz,
als ich es mir zu Hufe — und wenn ich nicht helfe,
dann geht er zu Grunde!“

„Wenn er so dummdreist ist und geht dahin, wo

schon einer vor ihm den Tod gefunden — mag er die
Folgen tragen.“

„Jetzt mir die Blätter, die Ihr aus des Vaters
Buch herausgeschritten habt! Da muß es stehen, wie
man ihn über den Bergweg kommt.“

„Mein Kind!“ sprach die Witwe, „Du weißt doch,
daß ich geschworen habe, das Geheimnis keinem zu o-
ffenbaren, als nur dem einen, der Dich einst heim-
führt!“

„Dann könnt Ihr mirs immerhin sagen!“ Dem
Mädchen stand der Angstschweiß auf der gleichen
Stirn. „Wären Eldad und ich nicht für einander
bestimmt, wie könnte ich jetzt solche Dual um ihn
ausstehen?“

„Es was, für einander bestimmt! Davon halt ich
nicht eher was, als bis Ihr förmlich versprochen
seid. Habt Ihr erst einmal die Ringe gewechselt,
dann ist ein ander Ding!“

„Mutter, zeigt mir die Blätter aus dem Buch!“

„Frau Joan überlegte, dann sagte sie: „Du sollst sie
sehen; aber versprich mir, dem Eldad nichts zu sagen,
bis er Dich festlich an sich gebunden hat.“

„Doch darf ich zu seinem Nutzen Gebrauch davon
machen?“

„Das magst Du, wenn ihm wirklich Unheil droht.“

Jetzt ging die Mutter endlich die Blätter holen.
Remondau breitete dieselben vor sich auf dem Tische
aus und verlas sie darin. Dann fragte sie: „Mut-
ter, dürfen Roger Gale und der Junge mit mir
gehen?“

„Nein, sprach die Mutter, „ich selbst begleite Dich.
Ist ihm etwas geschehen, so ist's recht und billig, daß
wir ihm Hilfe bringen. Ich bin dem Menschen sel-
ber gut.“

Remondau faltete die Pergamentblätter zusammen

und barg sie in ihrem Busen; dann machten sich die
beiden auf den Weg.

Eldad in seiner verzweifeltsten Lage grübelte ver-
geblich darüber nach, wie er aus dem schauerlichen
Grabe herauskäme. Mit Geduld und einiger An-
strengung mußte es zwar gelingen, die Steine und
Geröllmassen bei Seite zu schaffen; doch was konnte
ihm das nützen, da das Ziel unten lag? — War die
ganze Katastrophe durch Zufall verursacht, oder hatte
ein Feind ihm den Untergang bereiten wollen? Fast
schien letzteres wahrer, denn hätte der Strich
sich von selbst gelockert, so wäre der Balken zugleich
mit demselben abgestürzt, so weit waren beide ver-
bunden.

Eldad blies den schwachen Funken zur Flamme
und entzündete seine Kerze; nun erst konnte er die
Sachlage übersehen. Die Öffnung des engen Gan-
ges, in welchem er kaum auftreten zu stehen vermochte,
war mit Geröll fast verstopft. Da das Licht nur
wenige Stunden ausstrahlen konnte, mußte er ohne
Zweifel daran gehen, zu untersuchen, ob nicht ir-
gend ein Ausweg ins Freie führe. Noch war sein
Mut nicht gebrochen; denn, war das Unheil auch
Hollis bösen Wünschen auf dem Fuße gefolgt, so han-
delte ihm doch Remondaus gute Wünsche ebenfalls zur
Seite, und deshalb hoffte er mit Zuversicht auf Ret-
tung.

Gedacht und vorsichtig tapend, bewegte er sich vor-
wärts — oft trat sein Fuß in Wasserlöcher oder glitt
auf dem schlüpfrigen Boden aus, und die von den
Bänden flackernde Fläusigkeit drohte seine Kerze zu
verlöschen.

Von dem Gang, welchen er verfolgte, zweigten sich
Seitengänge ab, die sämtlich aufwärts zu führen schie-
nen — abwärts ging keiner, woraus Eldad schloß,

daß er sich auf dem Grunde des Bergwerks befand.
Swar überlegte er, ob er nicht einen dieser aufstei-
genden Gänge verfolgen solle, beschloß aber doch, tie-
ber in denjenigen zu bleiben, in welchem er sich be-
fand. Endlich erreichte er eine Art freispringendes Ge-
mach, wo es ihm möglich war, aufrecht zu stehen;
von hier aus gingen sechs Tunnel nach verschiedenen
Seiten — bei näherer Beschauung derselben aber
verlor er die Richtung, und da hier der Boden we-
niger schlammig war, hielt es schwer, seine Fußspu-
ren wieder zu finden. Vor einem der Gänge aber,
die sich alle genau gleich, lag ein glänzendes Stück
Spaß; ganz war dieses nicht ohne Absicht hingelegt
worden! So drang denn Eldad hinein.

Noch war er nicht weit gegangen, als ihm der
Abdruck eines Männerfußes ins Auge fiel — so deut-
lich, als wäre sein eigener! Seit Elias Ford war
aber niemand hier unten gewesen; folglich war der
selbe auf diesem Wege entweder zu dem Hinnische
hin oder von demselben ins Freie gelangt. Ein Stroh-
haken weiter lag ein Haufen Erz und eine Erzspade.
In seinem Eifer kniete Eldad nieder, um die Fund-
stücke näher zu betrachten und überlegte sich, daß
es fast seines Sinns sei. Auch der Fels zeigte Spu-
ren davon — doch hier war der Gang zu Ende; au-
genblicklich war die Sinnader gar nicht ausgebeutet
worden. In seiner Freude, das Geheimnis entdeckt
zu haben, jubelte Eldad laut auf; dabei aber löste sich
die Kerze aus seiner Hand und fiel in eine Wasser-
lache zu seinen Füßen, wo sie verlöscht! Tastend suchte
er sie wiederzufinden und dann von neuem zu ent-
zünden, jedoch vergeblich, der Docht war ganz durch-
näßt. Es half nichts, er mußte sich im Dunkeln wie-
der zurückfinden — den Lichtspiegel steckte er in die
Brustfalten seines Rockes, damit der Docht in der
Wärme möglichst rasch trockne. In dem runden Ge-
mach wieder angelangt, was er an dem Zurücktreten
der Felswände merkte, lagerte er sich auf dem Boden
und wartete, bis die Kerze getrocknet sein würde.

Um ihn her herrschte Grabesstille, nur unter-
brochen durch den eisernen Ton fallender Wasser-
tropfen, gleich einer Totenruhr, die ihm einen Be-
griff davon gaben, daß die Zeit verstrich. Er

zählte die Tropfen — bis tausend — dann wollte
er versuchen, Licht zu machen. Aber die Feuchtigkei-
t war seinem Vorhaben nicht günstig, und sein Zunder
war fast verbräut; er reichte nur noch für einen
Versuch. Wieder wartete Eldad, bis der tausendste
Tropfen fiel — dann aus Angst vor neuem Mißerfolg
zählte er noch bis funfshundert. Der Zunder er-
glühte, er blies darauf und hielt den Lichtspiegel
daran — umsonst! Er blies stärker und der Zunder
erlosch. Verzweifelt war er die Kerze fort. —

Jetzt gab er es auf, die Tropfen zu zählen; nur
ab und zu schlug er Funken mit Feuerstein und
Stahl, um sich an dem tröstenden Lichtschein aufzu-
richten — dann sank er wieder zurück in die trostlose
Dunkelheit. Sein Geist, der lange tätig gewesen
war, stellte endlich die Arbeit ein wie ein Uhrwerk,
das abgelaufen ist. Einmal noch raffte sich Eldad auf
und froh einen der Gänge entlang, lehrte jedoch wie-
der um, völlig verwirrt, wie einer, der im dichten
Nebel den Weg verloren hat.

20.

Holt Rodda und Dickon Hamle waren auf dem
Rückwege von Gung Gung; wilde Reinde malte sich
in den schönen Zügen des Mädchens, während des
Johannes Antilg schloß Blasse bedeckte.

„Bei meiner Seele!“ sprach Holt, „am liebsten
ging ich gradwegs zu der Dirne Remondau und
meldete ihr, daß ihr Liebster lebendig begraben ist und
nimmermehr zum Vorschein kommen nach an ihrer
Seite vor dem Altar stehen, ja nicht einmal ein christ-
liches Begräbniß haben wird.“

„Was das betrifft“, entgegnete Dickon, „das weiß
man nicht so sicher; freilich, lebend kommt er nicht
weder heraus. Aber ist nicht mein Bruder trotz
allem wieder ans Tageslicht gekommen?“

„Der ist auch nicht mit schweren Steinen beworfen
worden, Dickon. Ich traue es den Weibern denn doch
nicht zu, daß sie all das Zeug wegräumen könnten,
daß wir da hinunter befördert haben. Der wird
wohl hübsch dort bleiben bis zum jüngsten Tage!
Und ich freu mich — ich freu mich! Er hat mich ver-
bohnt und gering geachtet, und seiner geht strallos
gegnen.“

aus, der das tut! Das laß auch Dir gesagt sein,
Dickon!“

„Holt“, entgegnete er, „höre auf meinen Rat —
laß uns nicht denselben Weg zurückgehen, sondern
über Eberli. Ein böses Ding wärs für uns beide,
wollte man uns für das, was wir getan, zur Rech-
enschaft ziehen!“

„Und wer, mein Du, sollte das wohl tun?“ spet-
tete Holt. „Der hat uns gesehen — und wenn es
noch man denn, ob wir nicht aus bloßem Kindel-
liebermut die Steine hinabgeworfen haben? Tod
wir gewußt, daß ein lebender Mensch da unten. Ich
fürcht mich nicht. Doch können wir ja über Eberli
gehen, ein Umweg ist es wohl nicht.“

Bei aller Rohheit war doch Hamle nicht ver-
härzt genug, um ohne weiteres seine gewohnte Stim-
mung wieder zu erlangen; der Gedanke, eines Men-
schen Tod verschuldet zu haben, schante auf ihm — we-
niger freilich aus Reue, als vielmehr deshalb, weil
seine feige Natur vor den Folgen zurückbebt, falls
seine Schuld an den Tag kam.

Die Dämmerung brach schon herein, und es lag
noch ein weites Stück Weg vor ihnen — denn ab-
gesehen davon, daß sie bei Eldads Schmelzhütte ein-
kehren mußten, um das Pferd Holts abzuholen, hat-
ten sie auch noch meilenweit über die Berge zu
dern. Letzteres Stück war insofern nicht gefährlich,
als seine besonderen Wertmaße waren, die sich an
einem ausgebeuteten Rorok entlang zog; dort lanzen nachts die Irrlichter, und
wer darin verlor, fand sich schwerlich wieder heraus.
Die Sonne war zur Rüste gegangen; sie hatte
die Stelle erreicht, wo der Strane und der Dori zu-
sammenstießen, als sie angerufen wurden. Hamle
wollte sich eilhaft davon machen, doch Holt hielt ihn
zurück. „Rat!“ sagte sie, „nimm Dich zusammen
und antworte dreist.“

Ein Mann trat auf sie zu. „Wer seid Ihr?“
fragte er.

„Wir suchen Schafe, die sich verlaufen haben“,
entgegnete Holt. „Dah Ihr sie nicht gesehen? Sie
sind mit einem Kreuz und dem Buchstaben G ge-
zeichnet.“

Allerlei.

Tägliche Erinnerungen.
12. Mai.
1498: Gustav Vasa, König von Schweden, geb.
(Lindholm). 1670: August der Starke, Kurfürst von
Sachsen, König von Polen, geb. (Dresden). 1790: J.
P. M. Dichter, geb. (Kassbach). 1808: Julius v. Pie-
bis, geb. (Darmstadt). 1815: J. Trochu, General,
geb. (Gallat). 1842: Jules Massenot, Komponist, geb.
(Montaub). 1845: A. E. Schlegel, Dichter und
Uebersetzer, f. (Bonn). 1884: S. Smentana, Kompo-
nist, f. (Prag).

Ueber die Leistungen der Krankenbesucherinnen
des Charitasverbandes im Jahre 1903 berichtet Direktor
R. Kinn in der „Charitas“:

„Zur Bazarstelle Arenberg zählten im abge-
laufenen Jahre 150 Krankenbesucherinnen. Davon
wären infolge besonderer Umstände den Kranken-
besuch einhundert nicht ausfallen. Von den übrigen
150 sind die nachstehenden Leistungen pro 1903 zu
verzeichnen:

20 756 gewöhnliche Krankenbesuche mit kleinen
Pflegediensten;
2065 Nachtwachen;
2035 ganze Tagspfelegen;
821 Notverbände bei schwerem Unfall;
15 310 gewöhnliche Sondernverbände oder Erneuer-
ungen;
1226 Ausleitungen von Pflegegeräten.
(Im vorigen Jahre lauteten die entsprechenden
Zahlen für 120 Krankenbesucherinnen: 19 081, 1645,
1806, 123, 14 377, 895.)

Die Krankenbesucherinnen wohnen in Dörfern von
verschiedener Größe, von 100 bis über 2000 Seelen.
Darnach richtet sich auch im ganzen und großen die
Zahl der Besuche, Verbände usw., natürlich auch nach
Eifer und Geschicklichkeit der einzelnen Krankenbesu-
cherinnen. Die meisten haben mit ihrer Zahl zwischen
50 und 350, drei sind über 600, eine ist über 1200
Besuche und 900 Verbände hinaufgekommen. Die
letztenannte ist allerdings durch Vermögens- und

GOLF VON LIAO-BAT TUNG KOREA BAI

Lito-Me-schan-Kinnai

STRASSE VON PETCHILI

Zur Landung der Japaner bei Pitszewo.

Gleichzeitig mit dem Vorrücken ihrer ersten Ar-
mee über den Jalu beginnen die Japaner mit der
Landung der 2. Armee, deren Aufschiffung sie seit Bo-
den zurückgehalten. Vor russischer Seite wird offi-
ziell behauptet, daß in Pitszewo japanische Truppen
landen, oder ob er es vorzieht, seine Armee weiter nord-
wärts zu konzentrieren.

unbedingte Herrscher zur See. Die nächsten Tage
werden zeigen, ob Kurapatin in der Lage ist, dem
nunmehr von zwei Seiten erfolgenden Vorrücken
der japanischen Armee bei Klauung entgegen zu tre-
ten, oder ob er es vorzieht, seine Armee weiter nord-
wärts zu konzentrieren.

Die Familienverhältnisse in der Lage, täglich einen sehr
großen Teil ihrer Zeit dem Dienste einer Barun-
eigen Schwester zu widmen. Ich erwähne den Fall
ausdrücklich, um Tamen in vornehmen, adeligen und
adeligen, dort wegen ihres niedrigen Vermögensstandes